Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 1 (1891)

Heft: 6

Artikel: Die Kalliplastik

Autor: Pierre, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich dennoch über tyrannischen Commercialismus siegen und auch die Electro-Homöopathie wird trotz aller Anfeindungen und Fälschungen ihren berechtigten Triumph feiern. *A. Sauter.*

Genf, Juni 1891.

Die Kalliplastik.

Die Verschönerungskunst hat sich bis jetzt besonders mit den Farben beschäftigt; sie sucht den fehlerhaften Teint zu verbessern, zu übertünchen; aber wenn es sich darum handelt, zu verschönern, so genügt die Farbenpalette nicht mehr, es wird die Modellierkunst nothwendig.

Die *Farbe* ist vorübergehend, während die *Form* allein dauernd ist.

Die Kunst, auch die Zeichnung, die Umrisse zu verbessern, soll sich der Kunst des Colorits beigesellen; an die Cosmetik soll sich die *Kalliplastik* anlehnen.

Die Kalliplastik ist so alt wie die Welt; bei den Völkern des Alterthums, je nach Verschiedenheit der Begriffe über die Schönheit dieses oder jenes Körpertheils, rundete man ab, man glättete oder man zog in die Länge.

Die kleinen Füsse der Chinesinnen werden durch Kalliplastik erzeugt, ebenso die wunderlichen Formen des Schädels, eckig, dreikantig, birnförmig, kugelig denn diese bizarren Köpfe entstehen durch Druck mittelst Bändchen, Bleiplatten oder thönernen Formen.

Die Hottentotten drücken die Nasen ihrer Kinder platt, die Peruvianer verlängern sie durch beständiges Ziehen; bei den alten Persern umstanden eine Menge Eunuchen die Wiege der Prinzen, um abwechselnd und beständig die Nasen der zukünftigen Monarchen zu ziehen und denselben eine majestätische Länge zu verleihen. Und wenn in unsern Tagen die Taille unter dem drückenden Corset immer dünner und feiner wird, so ist das ebenfalls, allerdings sehr ungesunde, Kalliplastik.

Der Körper unterwirft sich den kalliplastischen Künsten am besten in der frühesten Jugend, in den ersten zehn Lebensjahren, später ist es schwierig die Züge zu ändern; wir geben besonders den Müttern einige Fingerzeige, wie es möglich ist, unregelmässige Linien und unangenehme oder fehlerhafte Formen zu verbessern.

Eine *hohe Stirne*, breit, gut proportionirt, als das Zeichen einer grossen Intellegenz, ist das Ideal, das man zu erreichen suchen muss. Die Stirne des Kindes darf nie durch die Kopfbedeckung gedrückt werden. Wenn die Stirne nieder und schmal ist, so kann man sie künstlich durch Entwurzelung der Haare, welche deren obern Theil bedecken, vergrössern; indessen das einzige Mittel, ein dauerndes Resultat zu erzielen, ist das Hirn in verständiger Weise zu beschäftigen und seine Thätigkeit und Eigenschaften zu entwickeln, dann entwickelt sich auch die Gehirnmasse und infolgedessen wird die Stirn breiter und höher.

Um die Runzeln der Stirne zu glätten wird eine Binde von neuer Leinwand, mit einem Gemisch von gleichen Theilen Alcohol und Eiweiss getränkt, angerathen. Diese Binde soll abends aufgelegt und der Gebrauch fortgesetzt werden, bis die Furchen der Haut verschwunden sind. Aber man müsste gleichzeitig die schlech-

te Gewohnheit lassen, die Muskeln unter der Stirnhaut zusammen zu ziehen, was wohl schwierig ist.

Das Kapitel über die *Augen* sollten wir übergehen, denn das Auge bekommt nicht durch Modellirung Werth, sondern nur durch den Ausdruck, durch die Seele; das Auge erleuchtet sich und strahlt unter dem Eindruck des Gedankens und der Wärme des Gefühls. Die schönsten Augen sind diejenigen, welche am besten die doppelten Funktionen des Empfanges und Wiedergebens der Eindrücke ausführen. Es ist rathsam jeden Morgen und Abend mittelst eines feuchten Schwammes die Absonderungen der Thränendrüsen fortzuwischen.

Die *Nase* sollte so lang sein wie die Stirne hoch ist, diese in gerader Linie fortsetzen and mit dem Rand der Oberlippe im rechten Winkel stehen. Die Nasenlöcher sollen genau gleichmässig sein, unten rundlich, in der Mitte gewölbt und in eine Spitze zulaufen; aber wo ist diese vollkommene Nase zu finden? Die Natur ist für die Nase eine Stiefmutter, die Kunst kann vieles daran verbessern und selbst sie tadellos in Richtung und Form machen.

Eine zu dicke Nase soll verkleinert werden, indem man die Arterie auf dem Nasenrücken mittelst eines kleinen Apparates ähnlich einem Pince-nez zusammendrückt und damit den Blutzulauf vermindert; man bemerkt ja, dass bei Personen, die einen Nasenklemmer tragen, die Nase bedeutend dünner wird; man setzt eine derartige Brille den Kindern während des Schlafens auf. Man sagt, dass das Mittel vorzüglich wirke.

Eine breitgedrückte Nase wird verbessert, indem man an deren Wurzel die Nasenflügel zusammendrückt und dann leicht gegen die Spitze hin zieht. Eine kleine zwerghafte Nase wird mit einer aromatischen Tinktur leicht und oft gerieben, um die Haut und Muskeln anzuregen. Die Nasenlöcher werden mittelst kleiner Pressschwämmchen ausgeweitet; diese werden in die Nase eingeführt, schwellen durch die Feuchtigkeit auf und veranlassen eine langsame Ausweitung.

Seitwärts geschobene Nasen sieht man häufig; sie sind öfters dadurch verursacht, dass man sich stets nach der gleichen Seite schneuzt; in diesem Falle soll man sie nach der andern Seite putzen.

Der *Mund*. Die Schönheit des Mundes wird durch die Form und die Farbe der Lippen bedingt. Zu dünne Lippen machen einen unangenehmen Eindruck, man corrigirt den Fehler, durch öfteres Ansaugen; sind aber die Lippen zu dick, so zieht man im Gegentheil den Lippen-Muskel zusammen oder man legt abends eine lederne, genau angepresste Form an, in welche man ein Stück Leinwand bringt, das mit einer adstringirenden Lösung benetzt worden ist. Die Frische der Lippen rührt von der Gesundheit her; wer sich wohl befindet hat rothe Lippen.

Nichts entstellt die Lippen mehr, als zu häufiges und zu langes Lachen; dieses Lachen, wenn zur Gewohnheit geworden und dem man häufig bei jungen Frauen begegnet, entstellt die hübschesten Gesichter und ist ja ausserdem auch den Ohren unangenehm; es entstehen dadurch zwei tiefe Furchen, die in den Nasenflügeln beginnen und bis zu den Lippenwinkeln sich fortziehen. Die Augen werden zusammengekniffen und der sogenannte und ge-

fürchtete Gänsefuss zeigt sich fächerartig um die Augenwinkel.

Die *Wangen* sollen dem Gesicht ein angenehmes Oval verleihen, sind sie zu voll oder zu hohl, so schaden sie der schönen Form.

Das zu Volle kann durch passende Diät, verbunden mit grosser physischer Thätigkeit, gehoben werden.

Gegen die Magerkeit der Wangen hat man trockene Schröpfköpfe empfohlen, mehrmals täglich wiederholt; es soll das Blut in die Wangen ziehen und damit die Ernährung der Gewebe verbessert werden.

Tadellose *Ohren* sind ein seltenes Ding; es ist kaum möglich alles zu definiren, was deren Schönheit verlangt. Sind sie zu glatt und wie an den Knochen aufgeklebt, setzt man eine dicke Haarlocke dahinter und diese ersetzt man Nachts durch einen Lappen aus feiner Leinwand. Mit Geduld wird das Ohr mehr abstehend. Ist dagegen das Umgekehrte der Fall und stellt sich der Ohrflügel zu weit seitwärts, so macht man das Gegentheil, man legt die Haarlocke oder den Leinwandlappen auf das Ohr.

Es ist aber sehr begreiflich, dass Viele nicht die Geduld haben, die angegebenen Vorschriften zu befolgen und manche stehen in einem Alter, wo Modifikationen überhaupt nicht mehr möglich sind. Es gibt aber eine andere, eine moralische Kalliplastik, welche die beste Schönheit, die Schönheit des Ausdruckes erzeugt. Die Freude, das Wohlwollen, die Gemüthlichkeit, der Edelsinn erzeugen eine edle, offene Stirne, strahlende Augen; die Wangen spannen und runden sich, ein liebenswürdiges Lächeln belebt die ganze Physionomie.

Was man uns schon in der Jugend gesagt hat, bleibt das ganze Leben hindurch, auch im Alter, wahr. Man ist immer schön, wenn man gut und weise ist.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Dr. M. Pierre.

Klinische Mittheilungen
und Correspondenzen.

Aus Preussen.

Seit circa zwei Monaten behandle ich einen Knaben, welcher an mehrfachem *Knochenfrass* des rechten Unterschenkels leidet. Der Patient ist empfindlicher Natur und sieht sehr heruntergekommen aus. In einer hiesigen chirurgischen Klinik sind schon mehrfache Auskratzungen des Knochens vorgenommen worden, ohne jedoch eine innerliche Behandlung einzuleiten. Durch diese operativen Eingriffe entstand unterhalb des Kniegelenkes eine solch' grosse Wundfläche, dass es nicht gelang eine Vernarbung zu erreichen, selbst die Transplantationen (d. h. Uebertragung gesunder Hautstücke auf die schadhafte Stelle) waren erfolglos und blieb nur mehr die Amputation des Unterschenkels als *ultimum refugium* übrig. In diesem jammervollen Zustande präsentirte die Mutter ihr Kind meiner Poliklinik. Trotz der geringen Aussichten auf Erhaltung des Beines übernahm ich doch den Fall. Die Heilung ist schon jetzt so weit fortgeschritten, dass der Knabe bereits leichtere Gehversuche machen darf, die grosse Wundfläche ist überhaupt völlig vernarbt, und steht somit der unbehinderte Gebrauch des Beines in Bälde zu erwarten.

Berlin. *Dr. Hoesch,*
Artilleriestrasse. 27. prakt. und hom. Arzt.